

LENA HOOGEN

WHISPERING PAGES

DARK URBAN FANTASY

TEIL ZWEI DER HAUNTED-SOULS REIHE



© 2024 Lena Hoogen
www.lenahoogen.de

Lektorat: Katrin Weißenböck (www.lektorat-heimathafen.at)
Coverdesign und Innengestaltung von: Lena Hoogen
Korrektorat: Marie Heisterkamp

Cover Font „Troemys“ by BlackCatMedia via Creative Market
Kapitel-Illustration „Nebel“ via freepik.com

ISBN Softcover: 978-3-384-12711-2
ISBN Hardcover: 978-3-384-12712-9
ISBN E-Book: 987-3-384-12713-6

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

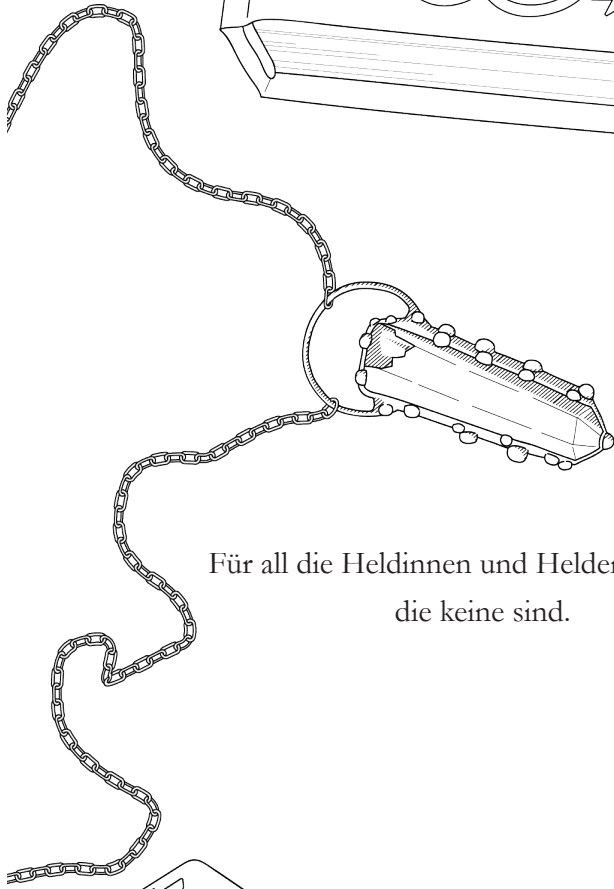
WHISPERING  PAGES

INHALTSWARNUNG

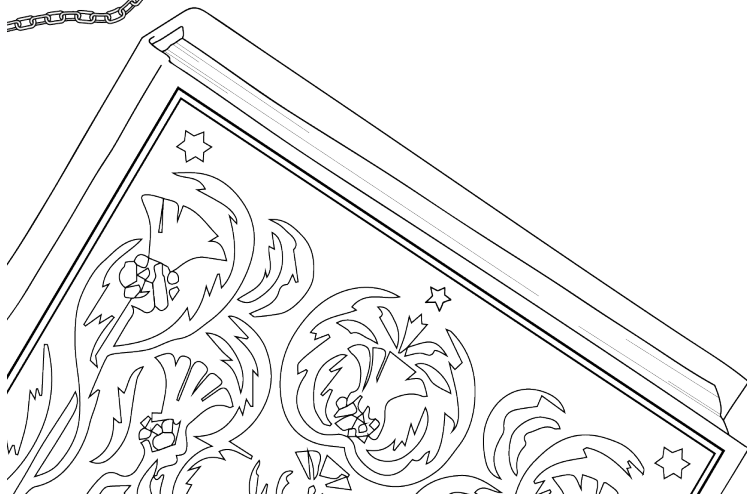
Liebe Lesende,

dieses Buch behandelt ernste Themen, die euch potenziell persönlich belasten könnten.

Falls ihr euch von bestimmten Themen besonders angesprochen fühlt, schaut gerne am Ende des Buches, auf der vorletzten Seite, in die genaue Auflistung der Themen, da sie die Handlung spoilern.



Für all die Heldinnen und Helden unter uns,
die keine sind.



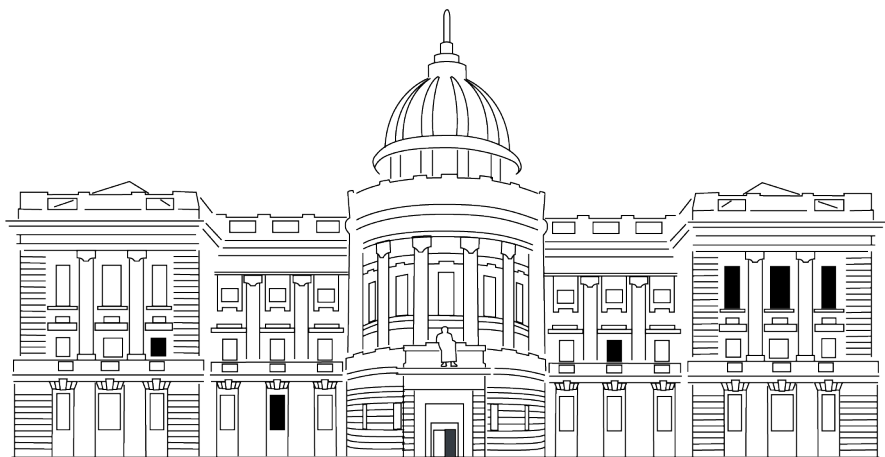


PLAYLIST

URSINE VULPINE - WICKED GAME
ALEX CLARE - WHISPERING
UNIONS - AFRAID OF THE DARK
SIMON, TRELLA - DOWN
SAM TINNESZ - WATCH YOUR BACK
IMAGINE DRAGONS - MONSTER
PETER GABRIEL - MY BODY IS A CAGE
LES FRICTION - DARK MATTER
HALSEY - DEVIL IN ME
SKILLET - MONSTER
DAVE EDDY - UNDERCURRENTS
WOODKID - SO HANDSOME HELLO
TAMER - BEAUTIFUL CRIME
AMY STROUP - IN THE SHADOWS
CHRISTIAN REINDL - NOBODY WANTS TO
BE ALONE (FEAT. ATREL)

...die ganze Playlist findet ihr hier





Seid willkommen an diesem Ort voller Wunder.
Einem Ort, an dem epische Schlachten toben und
an dem gleichzeitig ewiger Frieden herrscht. Einem
Ort, der sowohl in der Wüste als auch im tiefsten Wald liegt.
Einem Ort, an dem alles möglich scheint, was du dir nicht
einmal vorstellen kannst. Einem Ort, an dem jede Sprache
gesprochen wird und dennoch niemand redet. Einem Ort
voller Stimmen und lieblicher Musik, wenn du das Flüstern
der Seiten hören kannst.

Wenn du hören kannst, wie die Geschichten nach dir rufen.
Wie sie dich stumm in ihren Bann aus Wörtern und Papier
ziehen wollen. Wie sie sich stillschweigend nach dir verzehren.
Wie sie dich umwickeln und nie wieder loslassen wollen.

Gib ihrem Flehen nach.

Strecke deine Hände aus und verliere dich in den endlosen
Seiten. Lausche ihrem Seufzen, wenn du sie nach Ewigkeiten
Wort für Wort wieder zum Leben erweckst. Nur du vermagst,
ihren Sinn zu erfüllen. Nur du kannst aus leblosen Buchstaben
gewaltige Bilder entstehen lassen. Aus einem Gedanken ganze
Welten erschaffen.

Denn du bist an einem Ort voller Wunder.

Voller toter Menschen und verlorener Vergangenheit. Umgeben von Verzweifelten, die nicht vergessen werden wollen. Belagert von Menschen und Monstern, Heiligen und Helden. Umzingelt von ungeduldigem Papier. Von Vermessenheit und falschem Ruhm. Sie drängen sich dir auf, verlangen deine Aufmerksamkeit, wollen, dass du nur ihre Geschichte kennst.

Manche dieser Geschichten entsprechen der Wahrheit. Die meisten – niedergeschrieben von Menschenhand – sind mit Vorsicht zu genießen. Sie enthalten verdrehte Sagen und polierte Berichte. Wörter zensiert und beschönigt. Denn dieselbe Geschichte wird niemals gleich erzählt. Und die Wahrheit ist immer auf der Seite des Siegers.

Andere wiederum sind vollkommene Fiktion. Wilde Träume und Hirngespinnste eines einzelnen Menschen, der überheblich genug ist, sie für wichtig zu erachten. So wichtig, dass sie für die Nachwelt festgehalten wurden. Und doch scheinen sie eine schönere Welt zu sein als manche Wahrheit. Erdachte fremde Welten, denen man sich eher zugehörig fühlt als der Eigenen.

Andere von ihnen klingen wie ein fiebriger Albtraum und entsprechen doch der Wahrheit. Verfasst als grausame Warnung für die ahnungslose Nachwelt. Tödliche Worte, die einen nicht wirklich verletzen können, auch wenn sie einen zu Tränen rühren. Verliere dich nicht in der barbarischen Vergangenheit, aber lerne aus ihr.

Wieder andere werden sorgfältig vor den Augen der Allgemeinheit versteckt. Weggesperrt hinter dicken Mauern und vielen Schlössern. Verborgten in gläsernen Käfigen. Verfasst in Sprachen so alt, dass sie längst vergessen wurden. Sie rufen mit fremden Zungen nach dir. Rütteln an ihren Käfigen und kratzen verzweifelt an die Scheiben.

Sie alle sind für immer gefangen an diesem wunderbaren Ort der Geschichten. Ohne die Aussicht, ihn jemals zu verlassen. Bis zu dem Tag, an dem sie zu Staub zerfallen. Ihre Historie für immer vergessen.

Lass deine Finger über das Papier gleiten, um dich für eine der endlosen Möglichkeiten zu entscheiden. Doch pass auf, dass du dich nicht an den Lügen schneidest. Lass dich von dem dunklen Wispern verführen.

Es zeigt dir dein nächstes Kapitel.

Wie lautet deine Wahl?



Er schlenderte ziellos durch den Saal. Einen Ort, den er in den letzten Wochen so oft besucht hatte, dass er ihn auswendig kannte. Jeder Weg und jeder Gang, der sich zwischen den Regalen vor ihm auftat, war vertraut. Dabei waren sie alle gefüllt mit Büchern, mit denen Liam noch nie viel anfangen konnte. Von oben bis unten gefüllt mit Papier und Buchstaben, die zu entziffern er zu müde war.

Die alten Regale, die nach Harz und Politur rochen, hielten ihn, ohne zu murren, wenn er jemanden zum Anlehnen brauchte. Wenn draußen alles zu viel wurde und er diese Dinge hinter sich lassen wollte. Wenn sich seine Gedanken unendlich im Kreis drehten. Dann kam er hierher, wo niemand ihn erkannte, obwohl er so oft hier war, dass er keinen Angestellten mehr fragen musste, wenn er etwas suchte. Wo er in der Masse der Anonymität verschwinden konnte.

Dabei hatte Liam hier noch nie etwas Bestimmtes gesucht.

Er ließ sich durch die Reihen der Regale treiben wie ein Boot auf einem ruhigen See. Sie wiesen ihm den Weg, ohne ihn zu etwas zu drängen. Was auf andere Menschen wie ein Labyrinth wirkte, waren für ihn vertraute Wendungen und

Pfaden. Er strich auf Hüfthöhe über den Regalboden neben sich. Der Lack war glatt und kühl, ohne zu quietschen. Niemals hatte er danach Staub an den Fingern gehabt, dabei sah er auch nie jemanden putzen.

Wo würde es ihn heute hintreiben?

Seine Füße trugen ihn weiter, fort von den Regalen im Erdgeschoss. Dort, wo sich die meisten Menschen aufhielten und die Bücher kaum älter als zwei Jahre waren. Den meisten modernen Genres konnte Liam nicht viel abgewinnen. Alle Bücher, die er aus dieser Abteilung in seinen Händen gehalten hatte, klangen genau wie die anderen, nur mit neuen Namen für die Figuren, die die Schreibenden darin tanzen ließen.

Das stetige Murmeln der Menschen verschwand schnell, sobald er die Treppe hinaufging. Kaum eine Seele war hier auf den langen Fluren noch anzutreffen. Schwarz weiße Fliesen bildeten ein Schachbrettmuster auf dem Boden. An manchen Tagen wurde ihm davon übel. Dabei waren die Räume hinter den großen Türen im zweiten Stock die schönsten des ganzen Gebäudes. Das dunkle Holz der meterhohen Regale, die ihn umgaben, glänzte stolz im schwachen Deckenlicht. Als hätten sie sich nur für ihn schick gemacht. Die Bücher, die darauf standen, waren ledergebunden und mit goldenen Verzierungen an den Ecken. Es roch nach Staub und alten Erinnerungen. Liam atmete den inzwischen vertrauten Geruch tief ein.

Doch er ging weiter, tiefer in den Raum hinein. Als wüsste er, wonach er suchte.

Hinter dem nächsten Regal lag ein Erker. Die schmalen, hohen Scheiben darin zu einem Halbrund arrangiert. Unter den Scheiben war eine Bank in das Halbrund gebaut worden, die dazu einlud, sich mit seinem neuesten Fund dort niederzulassen. Liam trat näher an die Fenster heran, die erst anderthalb Meter über seinem Kopf endeten. Sie setzten sich aus vielen kleineren Scheiben zusammen. Der Ausblick, der sich ihm bot, war jedoch noch trister als der Inhalt der Bücher. Ein nicht endendes Meer aus Häusern und Straßen, Regen, der Pfützen bildete, und Wolken, die alles einrahmten.

Die Welt war getaucht in ein Meer aus Grau. Den einzigen Farbklecks erzeugten die Autos und bunten Regenschirme, die sich unter ihm bewegten.

Liam liebte den Regen. An Regentagen musste er sich keine Ausrede überlegen, warum er den Tag lieber drinnen verbrachte, statt durch die zahlreichen Parks der Stadt zu spazieren. Er betrachtete die Tropfen, die in ihrem unverwechselbaren Rhythmus an die Scheibe schlugen und sich mit anderen zu einem größeren Rinnsal verbanden. Er legte seinen Finger auf die Scheibe und folgte der Spur, die sie hinterließen.

Licht drang von draußen trotz der Fenster kaum herein. Die Sonne hatte keine Chance, die Stadt durch diese Wolkendecke zu erhellen. Glasgow war eine interessante Stadt, voller versteckter Geschichte, die heute jedoch mit ihren Reizen geizte. Liam hatte noch einiges zu entdecken.

Er konnte ein Seufzen nicht unterdrücken, als er seine eigene Reflexion in der Scheibe erkannte. Das Gesicht darin war unverändert, ein Wust halblanger, rotbrauner Haare auf seinem Kopf, der an den Seiten dringend einen Schnitt verdient hatte. Im trüben Licht von draußen war das Rot seiner Haare kaum erkennbar. Darunter lag eine große, runde Brille mit einem hölzernen Gestell, die er so liebte. Die blauen Augen dahinter blitzten ihn fragend an. Die schmale Nase mit der kleinen Narbe direkt unter dem Brillengestell auf dem Nasenrücken, die niemand außer ihm bemerkte. Das kantige Gesicht, das ihm gerade sehr gelegen kam. Alles sah aus wie immer. Nur das ansteckende Lächeln voller Zähne, das die Menschen so an ihm mochten, zu dem musste er sich zwingen. Und mit dem, was er in der Scheibe sah, wirkte er wie ein Fremder. Selbst sein liebster blau weißer Ringelpullover konnte die einzelnen Teile nicht zu einem stimmigen Bild zusammenfügen.

Zwei vergessene Bücher lagen auf der Bank. Das braune Leder speckig von den unzähligen Händen, durch die sie schon gewandert waren. Er hob eines davon auf und las den Titel – zumindest versuchte er es, bis er merkte, dass es sich um eine andere Sprache handelte.

Italienisch? Spanisch?

Das sah für ihn alles gleich aus. Dennoch blätterte er durch die vergilbten Seiten, immer auf der Suche nach Illustrationen, die sich vielleicht zwischen den endlosen Buchstaben versteckten. Für die konnte Liam sich mehr erwärmen als den immer gleichen Text, der schon nach wenigen Seiten vor seinen Augen verschwamm. Uralte Kupferstiche, Bilder von Heiligen und Ikonen. Szenen von Ereignissen, die er nicht kannte. Er fuhr mit dem Finger über die schmalen schwarzen Linien, die nur zusammen ihren Zweck erfüllten. Im Grunde unterschieden sich Gemälde nicht von Büchern. Bei beiden waren ihre Einzelteile sinnlos. Ein einzelner Strich so ausdruckslos wie ein einzelner Satz.

Vorsichtig klappte Liam das Buch wieder zu und legte es zu seinem vergessenen Freund. Vielleicht erinnerte sich der Lesende noch daran, dass er sie hier liegen gelassen hatte. Oder jemand war einfach zu faul gewesen, sie wegzuräumen.

Liam löste sich von dem Erker und ging weiter durch den großen Raum. Schon hinter den nächsten Regalreihen, die sich wie eine Wand vor ihm erhob, hielt er erneut inne und zuckte zusammen. Ein junger Mann stand vor einem der Regale, der erste Mensch, dem er an diesem Tag hier begegnete. Da der Fremde jedoch in das Buch vertieft war, das er in der Hand hielt, bemerkte er ihn gar nicht. Liam eilte weiter zur nächsten Regalreihe. Dennoch konnte er nicht verhindern, dass sein Blick noch einmal zu dem Fremden zurückkehrte, bevor er von den Regalen verdeckt wurde.

Hier kam erneut ein Erker zum Vorschein. Er glich dem vorherigen, und es würden noch zwei weitere folgen, bis der lange Raum sein Ende fand. Auf der anderen Seite des Raumes fehlten diese schönen Nischen, da sie nur an der Außenwand platziert waren. Meistens fand er sie leer vor, wenn Liam hier war. Nur selten verirrte sich jemand in *diesen* Teil der Bibliothek, in dem ein Großteil der Bücher so alt war, dass man nicht einmal das Englisch darin ohne weiteres entziffern konnte.

Die Regale standen weiter hinten im Raum enger zusammen, bildeten schmalere Gänge, als wollte man verhindern, dass die Menschen ihren Weg zurückfanden. Auch er verlor sich gerne hier hinten, wo niemand ihn ansprach. Hier hinten, wo das Licht kaum mehr die Flure erhellte.

Er trat in einen der leeren Gänge. Das Regal neben ihm warf lange Schatten auf den Boden. Und während er versuchte, auf der Linie zwischen Licht und Schatten zu balancieren, bewegte sie sich unter seinen Füßen – tanzte mit ihm. Mit riesigen Augen starrte er auf die Dunkelheit zu seinen Füßen und blieb wie angewurzelt stehen. Aber der Schatten blieb, wie das Licht ihn geformt hatte.

Liam lachte nervös und setzte seinen Weg fort. Sicher hatte nur das alte Regal gewackelt. Sein Herz schlug dennoch zu laut.

Er ging noch ein Stück weiter, bis er sich sicher war, dass die anderen Menschen den weiten Weg bis in diese Ecke nicht auf sich nehmen würden. Dann endlich war er allein. Nur er, diese schweisgsamen Bücher und seine Gedanken, die sich unermüdlich in seinem Kopf im Kreis drehten.

Liam lehnte seine Stirn gegen das kühle Holz der Regale. Sein Körper fühlte sich plötzlich zu schwer an, um ihn noch allein zu tragen. Zu schwer, um sich weiter zu bewegen. Liam schloss seine müden Augen. Er wollte schlafen, fand es jedoch nicht angebracht, das in einer Bibliothek zu tun.

Nachts wälzte er sich dafür zu oft lang in seinen Laken, ohne dass der Schlaf kam.

Ein Seufzen entfuhr ihm.

»Kann ich Ihnen vielleicht helfen?«

Zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit zuckte Liam zusammen. Er wirbelte zu der Stimme hinter ihm herum. Ein Mann stand vor ihm, so groß, dass er den Kopf in den Nacken legen musste, um in sein Gesicht blicken zu können. So groß, dass er kaum eine Leiter brauchte, um die höchsten Regale zu erreichen. Halblanges braunes Haar stand auf seinem Kopf in etliche Richtungen ab. Darunter lagen trübe blaue Augen hinter schmalen Brillengläsern. Das Lächeln auf

den dünnen Lippen war zu angestrengt, um ehrlich zu sein. Es war zu spitz, um freundlich zu wirken. Liam wich einen Schritt zurück, bis das Regal in seinen Rücken drückte.

Dann bemerkte er das Namensschild an der Tasche seines karierten Hemdes, das ihn als Mitarbeiter der Bibliothek auswies. Mr Bennett. Kein Vorname.

»Sie sehen etwas verloren aus.« Das Lächeln verrutschte noch weiter.

»Danke, ich ...« Liam stellte sich wieder gerade hin und richtete seinen Pullover. »Ich suche eigentlich nichts Bestimmtes.«

Mr Bennett nickte mit einem verständnisvollen Lächeln. »Dabei findet man immer die besten Dinge.«

Liam schob die Brille auf seiner Nase ein Stück nach oben. Sein Blick huschte zu den Büchern. Er wusste nicht einmal, in welcher Abteilung er hier war. »Vielleicht.«

»Sind Sie denn schon Mitglied der Bibliothek? Ich habe Sie jetzt schon öfter hier gesehen. Aber niemals ein Buch mit nach Hause nehmen sehen.«

Sein Herz geriet aus dem Takt. Es überschlug sich bei diesen Worten, brachte das Blut in seinen Ohren zum Rauschen. Doch er ließ sich nichts davon anmerken, sondern setzte sein übliches Lächeln auf. »Nein, vielen Dank. Ich glaube, das lohnt sich nicht für mich. Ich bin nicht mehr lang in der Stadt.«

Der Mann musterte ihn zu lang. »Das ist aber schade. Sie wirken, als würden Sie sich hier sehr wohlfühlen.«

»Das stimmt.« Seine Wangen schmerzten bereits vom Lächeln. »Ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich trotzdem wiederkomme. Auch ohne einen Ausweis.«

»Natürlich nicht. Die Bibliothek steht für jeden offen, der Bücher und ihr Wissen mag.«

Er trat einen weiteren Schritt auf Liam zu, aber nur, um eines der Bücher, die er bei sich trug, neben ihm in dem Regal einzusortieren. Danach nickte er ihm zu und drehte sich um.

Liam blieb allein mit seinem rasenden Herzen zurück.



Liam ließ sich durch die zahlreichen Menschen treiben. Es war Samstag und dementsprechend voller als an den anderen Tagen der Woche. Der einzige Tag, an dem er sich hier nicht mehr so wohlfühlte. Dabei bedeuteten mehr Besucher nicht automatisch, dass er beobachtet wurde. Er wurde nicht einmal beachtet, in der sich stetig bewegenden Masse. Sie schwammen um ihn herum wie ein Fischschwarm. Er hatte nicht erwartet, dass sich so viele von ihnen in eine Bibliothek verirrtten. Aber jeder hatte nur Augen für die auf Papier gedruckten Worte. Worte, die ihnen mehr gaben, als Menschen es im Alltag ausdrücken konnten. Sie waren nicht hier, weil sie neue Bekanntschaften machen wollten.

So viele Leben, so viele Geschichten, so viele Wege umgaben ihn hier, dennoch wusste Liam nicht, was er tun sollte. So viele Ratgeber und Vorbilder, Wegweiser und Pioniere es hier auch gab, er fühlte sich allein. Er hielt inne, während die restlichen Menschen sich um ihn herum weiterbewegten. Er lächelte und schüttelte über sich selbst den Kopf.

Nein.

Er war genau dort, wo er sein wollte.

Jemand rempelte ihn von hinten an. Er schaffte es, sein Gleichgewicht zu halten, ohne vollends zu Boden zu gehen. Das würde nur unnötige Aufmerksamkeit auf ihn ziehen. Doch sobald er sich wieder aufrichtete, war niemand da, von dem er eine Entschuldigung verlangen konnte. Nur gesichtslose Fremde, die einfach weitergingen, ohne etwas von dem Vorfall bemerkt zu haben. Liam rieb sich die Schulter.

Hier im Erdgeschoss waren einfach zu viele Menschen. Darum griff er wahllos in das Regal mit den Bestsellern, das vor ihm stand, und machte sich mit seiner heutigen Beute auf den Weg. Man wurde seltener angesprochen, wenn man mit einem Buch unterwegs war. Liam ging außen an den verwirrend angeordneten Regalen vorbei, bis er zu dem Treppenhaus kam, das ihn in seinen Lesesaal führte. Er musste zwei Etagen nach oben.

Auf der Treppe zur ersten Etage kamen ihm etliche Menschen entgegen, die sicher aus dem Café kamen. Dort war Liam noch nie gewesen. Er liebte zwar Süßes und Backwaren, aber er hatte nicht genug Geld für solch einen Luxus. Darum brachte er sich besser nicht in Versuchung. Wenn sich der verführerische Duft einmal in seiner Nase festsetzte, konnte er sich nur schwer zurückhalten.

Liam eilte auch den zweiten Treppenabsatz hinauf. Hier bemerkte man nichts mehr von dem alten Charme des Bauwerks, da diese Treppen und Räume nachträglich eingefügt worden waren. Das Licht war viel zu spärlich für ein ganzes Treppenhaus. Dadurch zogen sich eigenartige Schatten über die Stufen und Wände, die ein drückendes Gefühl in seinem Magen hinterließen. Sein Nacken kribbelte unangenehm, sobald er an der letzten Stufe ankam und sich nach links wandte, um den großen Saal am Ende des Flures zu betreten. Dieser kurze Gang war nichts weiter als ein Durchgangszimmer ohne eigenen Inhalt. Etliche Türen darin führten in andere Teile der Bibliothek. Dennoch wollte er nur zu dieser einen.

Es handelte sich um eine große hölzerne Doppeltür, die

über dem Eingang mit alten Schnitzereien geschmückt war. Dunkles Holz, das im schwachen Licht beinahe schwarz wirkte. Doch es bewegte sich immer nur eine der zwei Hälften, wenn er dagegen drückte. An manchen Tagen stand sie einladend offen, an anderen nicht. Liam hatte noch kein System dahinter entdeckt.

Sobald seine Hände auf das polierte Holz trafen, legte sich das unangenehme Kribbeln in seinem Nacken. Stattdessen überkam ihn Ruhe. Eine Ruhe, die das nervöse Summen seiner Muskeln dämpfte.

Die Scharniere der Tür quietschten leicht, während er sie öffnete, als würde die Tür ihn begrüßen. Der Raum dahinter lag in vertrautem Halbdunkel. Direkt vor ihm standen zwei hohe Regalreihen, die sich weit nach rechts und links erstreckten und einen Gang in der Mitte bildeten. Sie waren mindestens drei Meter hoch, an jedem fand man eine Leiter, um an die oberen Bretter zu gelangen. Wenn man sich hier nicht auskannte, konnte man die schönen Fenster und Erker an der linken Seite des Raumes leicht übersehen, die hinter diesen Regalen versteckt lagen. Die Decke erstreckte sich in endloser Entfernung über ihm. Liam konnte nicht einschätzen, wie hoch sie wirklich war. Sie war in der Mitte spitz zulaufend und mit großen Fensterflächen ausgestattet, die mehr Licht hineinließen. Heute malten die Sonnenstrahlen ihr einzigartiges Bild in die Luft. Auch wenn kaum jemand sich die Zeit nahm, einen Blick nach oben zu werfen.

Liam ging den Mittelgang entlang, bis er die ersten beiden Regalreihen hinter sich gelassen hatte. Niemand stand dort, um nach etwas zu suchen. Dabei war dieser Teil der Bibliothek so viel schöner als der Eingangsbereich. Nach der zweiten Reihe bog er nach links ab.

Ein neuer Tag zwischen den unendlichen Geschichten, die ihn umgaben. Ein weiterer Tag, an dem er keine von ihnen lesen würde. An dem er sich weigerte, den Sinn dieses Ortes zu verstehen.

Er ging weiter, bis die hohen Regale endeten. Dahinter

verlief ein weiterer Gang, der den einen Bereich voller Regale von dem nächsten trennte. Während er seine Hand über das kühle Holz gleiten ließ, hörte er ein Flüstern.

Liam blieb verunsichert stehen und legte den Kopf schief. Doch er hörte es ganz deutlich, auch wenn es nur ein Hauch war. Jemand murmelte vor sich hin. Leise Worte, die nur für bestimmte Ohren gedacht waren. Es war ein vertrauter Ton, da viele Menschen sich hier nur im Flüsterton unterhielten, als wäre es verboten, normal miteinander zu sprechen. Manche schienen regelrecht den Atem anzuhalten, während sie hier waren. Langsam ging Liam um das Ende des Regals herum und linste um die Ecke, dort war jedoch keine Menschenseele. Er drehte sich sogar einmal im Kreis. Dennoch sah Liam niemanden, der hier vorbeigelaufen sein könnte. Sobald er sich wieder darauf konzentrierte, war auch das Flüstern fort.

Seine Augenbrauen schoben sich verwirrt zusammen und er rückte die Brille höher auf seine Nase. Zögernd setzte er sich erneut in Bewegung, nicht ohne einen letzten Blick zurückzuwerfen. Vielleicht waren doch mehr Menschen hier, als Liam angenommen hatte.

Er betrachtete die ledernen Soldaten, die brav nebeneinander im Regal standen. Nur selten nahm er eines der Bücher heraus. Und auch dann blätterte er nur darin herum, ohne den Inhalt zu erfassen. So wie das Buch, das er in den Händen hielt. Später würde er es wieder an seinen Platz legen. Sein Kopf war zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um den Sinn der Worte zu entziffern.

Zu voll mit Fragen, auf die er keine Antwort wusste.

Zu sehr versteift darauf, eine Lösung zu finden.

Jedoch nicht so sehr, dass ihm die Silhouette entgangen wäre, die im Erker auf der Bank saß. Sein Herz stockte und flatterte im nächsten Moment aufgeregt wie ein kleiner Vogel. Es wurde schlimmer, als er bemerkte, dass es derselbe Typ war, dem er bereits vor ein paar Tagen über den Weg gelaufen war. Von dem er den Blick nicht hatte abwenden können.

Ein Buch lag offen auf seinem Schoß, die eine Hand

blättert abwesend in den Seiten. Die andere hatte er auf der Lehne abgestützt, um sein Kinn darauf zu betten. Seine dunklen Haare hingen ihm beim Lesen ins Gesicht, sodass Liam nicht mehr davon erkennen konnte als den Bogen einer schmalen Nase. Dabei hatte er beim letzten Mal schon zu lang auf den Rücken des Fremden gestarrt.

Und ohne dass er seinen Beinen einen Befehl dazu gegeben hatte, machten sie sich bereits auf den Weg zum Erker. Die Hand, die den Kopf des Fremden stützte, sank nun ebenfalls auf das Buch in seinem Schoß. Dann hob er den Kopf. Liam kollidierte auf seinem Weg erneut mit etwas.

Nur verlor nicht *er* den Halt dabei. Etwas griff nach seinem Arm, krallte sich in seine Kleidung. Jemand zog an ihm, damit er nicht stürzte. Liam hielt die Person fest, um das Gewicht auszugleichen, das er zusätzlich stemmen musste.

Erst nachdem sie beide auf sicheren Füßen standen, betrachtete er den Menschen vor sich, der ihm nur bis zur Brust reichte. Eine ältere Dame hielt sich verzweifelt an ihm fest. Die kurzen grauen Haare waren in geordneten Wellen auf ihrem Kopf drapiert, die auch der Zusammenstoß nicht durcheinandergebracht hatte. Ihre Augen waren schreckgeweitet, ihre Hand um seinen Arm verkrampft. »Du liebe Güte!«

»Es tut mir so leid.« Liam war einfach in sie hineingerannt. Das war überhaupt nicht seine Art. So gedankenlos lief er sonst nicht durch die Gegend. Er schluckte seine Scham hinunter.

Die Dame richtete lächelnd den Ärmel ihrer Bluse. »Ist alles gut gegangen, Junge.«

»Sind Sie sicher, dass alles in Ordnung ist?« Er versuchte, sie von allen Seiten zu betrachten, aber sie hielt ihn an seiner Hand zurück. Ihr penetrantes blumiges Parfüm kratzte Liam in der Nase. Es war viel zu süß, als hätte sie in Bonbons gebadet.

»Ja doch, Jungchen. Alles noch dran. Ich bin nicht aus Porzellan.« Sie rollte mit den Augen, aber es war mit einem Schmunzeln verbunden.

»Ich muss mich trotzdem entschuldigen. Das war sehr

unaufmerksam von mir.« Liam trat einen Schritt vor und hob die Jacke auf, die sie fallen gelassen hatte. Der braun karierte Blazer war mit einem leuchtend violetten Futter versehen, das in den Augen stach. Sie nahm ihn entgegen und legte ihn sich über den Arm. Dann sah sie zu Liam auf.

»Dass du das einsiehst, ist genug. Sei einfach in Zukunft vorsichtiger.« Mehr Falten bildeten sich in ihren Augenwinkeln, sobald sie lächelte. Jede dieser Runzeln erzählte ihm eine unausgesprochene Geschichte. Sie legte eine Hand auf Liams Arm und drückte ihn kräftig. »Bis zum nächsten Mal.«

Sie redete, als würden sie sich schon seit ewigen Zeiten kennen, und Liam hätte sie bloß vergessen. Er sah der Frau mit gerunzelter Stirn hinterher, bis sie hinter einem Regal verschwand. Ihre Schritte waren zügig, als wüsste sie, wohin sie wollte. Die flachen Absätze ihrer Schuhe verursachten auf dem Holzboden ein lautes Geräusch. Wie konnte ihm das entgangen sein?

Dann erinnerte Liam sich jedoch, *warum* er gerade noch abgelenkt gewesen war. Die Aufregung wallte erneut durch seine Adern, während er sich mit angehaltenem Atem dem Erker zuwandte.

Doch die Bank war leer.

Die Sonne schien direkt durch die Fenster, als wolle sie ihn verhöhnen. Liam überwand die kurze Distanz bis zu der Bank und entließ die angestaute Luft mit einem Seufzen.

Ein einsames Buch lag auf dem abgenutzten Lederpolster. Er hob es auf und drehte es langsam um. Obwohl es alt war und Zeichnungen den Umschlag zierten, konnte er den Titel problemlos lesen. Es war eine Sammlung keltischer Märchen.

Liam runzelte die Stirn, sobald er durch das Buch blätterte. Wunderschön illustrierte Seiten erzählten dort die grausamsten Geschichten. Es war ähnlich zu dem Buch, aus dem seine Großmutter ihnen früher vorgelesen hatte. Damals, als er noch Angst vor solchen Geschichten gehabt hatte.

Nun gab es andere Dinge, vor denen er sich fürchtete.

Dennoch stellte Liam das Buch, einem plötzlichen Impuls

folgend, absichtlich an einen Platz, an dem nur er es bei seinem nächsten Besuch wiederfinden würde.



Sobald er die Tür öffnete, trafen die verschiedensten Gerüche auf seine Nase, allem voran die süßliche Note von Tomaten. Aber auch Duftnoten, die er gar nicht einordnen konnte. Alles zusammen vermischte sich zu etwas, das ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ.

Liam schloss die Tür leise hinter sich und hängte seinen Schlüssel an einen der bunten Haken, die direkt neben der Tür an der Wand befestigt waren. Es war eine seltsame Mischung aus verbogenen Kleiderbügeln, alten Türknäufen und antiken Haken. Sogar eine krumme Gabel war dabei.

Direkt daneben reichte ein Baumstamm vom Boden bis zur Decke, an dessen abgesägten Ästen er seine Jacke aufhängte. Die Wand war gemustert mit hellgrünen und weißen breiten Streifen, die ihn direkt bis ins Wohnzimmer führten. Dabei ging Liam an vielen Jahren Geschichte vorbei, festgehalten auf Fotos, Zeichnungen und Bildern, die eindeutig aus Kinderhand stammten. Die unterschiedlichsten Menschen waren darauf zu sehen. Kaum einen davon kannte Liam. Jedes Bild steckte in einem anderen Rahmen, wurde anders befestigt. Andere waren nur mit einer Reißzwecke direkt in die Wand gepinnt

worden. Wie immer zauberte diese Wand ein Lächeln auf sein Gesicht.

Er folgte dem leckeren Geruch und den Geräuschen bis in die Küche. Die Tür war nur angelehnt, darum öffnete Liam sie noch ein Stück mehr.

»Nimm nicht so viel Chili!«

Eine dunkle Stimme lachte zur Antwort. »Warum? Bist du zu schwach dafür?«

Ein Mädchen in einem viel zu großen blauen Pullover und schwarzen Jogginghosen stemmte ihre Hände in die kräftigen Hüften. »Ich nicht, aber du kochst für drei.«

Auf ihrem Kopf türmte sich ein enormer Berg feuerroter Dreadlocks. Sie sahen unangenehm schwer aus, aber anscheinend wogen sie nichts. An ihren Füßen trug sie flauschige Socken mit Katzenmotiven, von denen einer an der Hacke ein Loch hatte.

Der Typ, der am Herd stand, drehte sich zu ihr um und seufzte genervt. »Ach ja.«

Er war ein gutes Stück größer als Liam und hatte breite Schultern. Alles steckte in gutsitzender, teurer Kleidung. Seine Haut war dunkel, was einen starken Kontrast zu der bleichen Hautfarbe des Mädchens bildete. Genau wie seine raspelkurzen schwarzen Haare.

Überhaupt waren die beiden ein ziemlich eigenartiges Paar.

»Ich kann scharf essen«, antwortete Liam leise und öffnete die Tür ganz.

Florence drehte sich mit einem Strahlen zu ihm um. Ihr rundliches Gesicht passte zu ihrem weichen Körper. Und da war ein Piercing in der Mitte ihrer Unterlippe, eines in ihrer Nase und eines in ihrer Zunge. Mal abgesehen von den ganzen Ringen und Steckern in ihren Ohren. Sie rutschte auf ihren Socken über die Fliesen zu Liam herüber und krachte in ihn hinein. »Liam! Willkommen zurück.«

Bevor er ihre Umarmung erwidern konnte, vibrierte sein Smartphone in der hinteren Hosentasche. Liam stoppte. Denn wenn Florence direkt vor ihm stand, konnte niemand anderes

ihn anrufen. Sein Herz geriet ins Stottern, während er das Gerät behutsam aus der Tasche zog. Beinahe wäre es ihm aus den klammen Fingern gerutscht, sobald er den Namen darauf las.

Nein ...

Das Gerät in seiner Hand gab endlich Ruhe. Dennoch ging sein Atem stoßweise, während er es mit fahrigten Fingern wieder in die Hosentasche steckte.

»Alles okay?«

Ihre Arme schlangen sich wie selbstverständlich um seine Taille. Sie war zu klein, um seine Schultern zu erreichen. Er erwiderte die Umarmung ungelenkt, vor allem mit Otis im Raum. Brachte dann wieder Ordnung in seinen wirren Kopf und lächelte. »Ja, danke. Ich kann euch helfen.«

Florence musterte ihn ein letztes Mal, entließ ihn dann aus ihrem Klammergriff und hob die Schultern. »Wir dürfen nicht. Ich habe auch schon gefragt.«

Otis schwang den Kochlöffel wie einen Knüppel in ihre Richtung. »Ihr habt sowieso keine Ahnung vom Kochen.« Er sah böse drein, doch ein Lächeln zupfte an seinem Mundwinkel. Und mit Florences rot weiß gepunkteter Kochschürze, die er sich umgebunden hatte, kam er auch nicht sonderlich autoritär rüber.

Seine Mitbewohnerin legte sich eine Hand auf ihr Herz. »Wäre ich eine alte Hausfrau, wäre ich sicherlich sehr verletzt.«

»Wie hast du dich nur vorher ernährt?« Otis schüttelte den Kopf.

»In der Uni Mensa.« Sie zwinkerte Liam zu. Die beiden gingen zur Glasgow University, studierten sogar dasselbe Fach. Florence war für das Studium extra aus England hergezogen. Darum hatte sie wahrscheinlich so viele Fotos ihrer Familie im Flur. Zwei jüngere Schwestern und zwei glückliche Eltern unterstützten sie aus der Ferne. Zu Liams Glück hatten sie hier vor Kurzem die Miete für die Wohnung erhöht, sodass Florence sich spontan einen Mitbewohner suchen musste.

Liam glaubte manchmal nicht, *wie viel* Glück er mit Florence hatte.

Dass sie keine Fragen gestellt hatte, als er mit nichts als einem Rucksack vor der Tür stand. Auch wenn sie alles, was sie wissen musste, von seinem Gesicht ablesen konnte. Beinahe verblasste Geschichten, die sich ohne Worte erzählen ließen.

Otis verzog angewidert sein Gesicht. »Wie du das so lang ausgehalten hast.«

»Hey.« Mit wenigen Schritten hatte Florence die Küche durchquert und stieß Otis mit der Hüfte an. »Sei nicht so gemein. Da gibt es wirklich gutes Essen.«

Er sah sie bloß mit hochgezogenen Augenbrauen an. Sie kicherte zur Antwort und schlang ihren Arm um seine Taille. »Ich bin vielleicht einfach nicht so anspruchsvoll wie du.«

Schnell brachte Otis den Kochlöffel außer Reichweite, damit nichts von der Soße auf Florence landete. Er ließ ihn zurück in den Topf sinken, der auf dem Herd vor sich hin blubberte.

»Dann wird sich das hoffentlich bald ändern.«

Sie grinste ihn von unten an und stellte sich dann auf die Zehenspitzen, um ihm einen federleichten Kuss zu geben. Dafür musste Otis sich jedoch zusätzlich noch herunterbeugen und er ließ sie einen quälenden Augenblick warten. Die beiden waren Liam in der kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen, aber nicht so, dass er sich das angucken musste.

»Ich geh schon mal den Tisch decken.« Liam schnappte sich Besteck und einen Stapel Teller – mehr als sie eigentlich brauchten – um den Raum so schnell wie möglich wieder verlassen zu können.

Der Esstisch stand im Wohnzimmer, das der Küche direkt gegenüber lag. Bevor Liam sein Geschirr darauf verteilen konnte, musste er ihn von all den Dingen befreien, die den ganzen Tag über darauf gelegen hatten. Neue und alte Post, angefangene Bastelprojekte von Florence, Otis' Kopfhörer und mehr Fotos, die gerahmt und aufgehangen werden wollten. Liam machte sich nicht die Mühe, sie wegzuräumen, da sie nach dem Essen ohnehin erneut dort landen würden. Er formte lediglich einen großen Haufen und schob alles an

die Seite, sodass er gerade genug Platz für drei Teller hatte.

Hinter ihm in der Küche lachten die beiden laut, während er das Besteck sortierte, das er blind aus der Schublade gefischt hatte. Da waren eindeutig zu viele Messer und zu wenig Gabeln. Aber vielleicht brauchten sie ja bloß einen Löffel. Unschlüssig legte Liam einfach von allem etwas neben die Teller.

Dann wurde bereits einer der Stühle zurückgezogen und Florence ließ sich darauf nieder. Sie stellte eine große Schüssel mit Reis neben ihrem Teller ab. Ihr folgte unmittelbar Otis, der gleich den ganzen Topf mitbrachte. Wenn der auch noch auf den Tisch passen sollte, würde es eng werden. Irgendwie schafften sie es, dass nichts vom Tisch fiel, während Otis ihn abstellte.

Was auch immer er da gekocht hatte, es sah nicht besonders gut aus. Es musste sich um eine Art Eintopf handeln, denn die verschiedenen Bestandteile schwammen in einer dickflüssigen braunen Soße. Nur dass man von den einzelnen Komponenten nicht mehr viel erkennen konnte. Alles verschwand in diesem Braun.

Es roch genauso fantastisch wie beim Betreten der Wohnung.

»Danke, dass du für uns gekocht hast«, sagte Liam, nachdem Otis ihm Reis und Eintopf auf den Teller gehäuft hatte. Die Portion war viel zu groß, aber er würde sich nicht beschweren. Als Liams Blick von seinem Essen zurück zu dem Jungen wanderte, sah dieser ihn mit einem frustrierten Ausdruck an. Seine Lippen waren zu einem Strich zusammengepresst. Eine Falte bildete sich zwischen seinen zusammengeschobenen Brauen.

Im Gegensatz zu seiner Mitbewohnerin konnte Otis ihn nicht wirklich leiden. Und Liam konnte es ihm nicht verübeln. Er schob die Brille auf seiner Nase wieder nach oben.

Florence drückte mit ihrem Finger auf die Stelle an Otis' Stirn, bis sie sich glättete. »Schau nicht so finster. Das war ein Dankeschön. Und jetzt reich mir entweder die Kelle oder pack mir auch was auf den Teller. Ich verhungere sonst jeden Augenblick.«

Otis seufzte und füllte den Teller seiner Freundin mit einer gleich großen Portion, bevor er sich zuletzt bediente. »Lasst uns essen.«

Florence hatte bereits den ersten Löffel verschlungen und seufzte wohligh. »Okay. Ich trage dich offiziell für den Küchendienst ein.«

Mit dem Löffel im Mund konnte Otis nicht mehr als Schmunzeln. Sobald Liam den ersten Bissen dieses unansehnlichen Eintopfs aß, war er sicher, dass er seinen Teller doch leeren würde. So viele Aromen tanzten in seinem Mund, eine Mischung aus der perfekten Schärfe, einer seltsam süßen Note und dem Geschmack des gekochten Fleisches und Gemüses. Seine angespannten Schultern sackten nach unten, während er seinen Löffel mit Nachschub füllte.

Eine Weile aßen sie in einvernehmlicher Stille, nur das Klirren des Bestecks war zu hören. Als sie satt waren, lehnte Florence sich zurück und sah ihn an. »Und? Was hast du heute Schönes gemacht?«

Für die beiden hatte das Semester schon vor einem Monat wieder begonnen. Sie studierten zusammen Sozial und Gesellschaftspolitik, was sich im ersten Moment langweilig anhörte. Sie hatten beide satt, wie es momentan in der Welt lief, und wollten etwas verändern. Sie waren jetzt im dritten Semester. Und obwohl das Studium anstrengend war und sie viel dafür tun mussten, erzählten sie regelmäßig mit leuchtenden Augen davon. Bei diesem Blick sammelte sich jedes Mal ein gemeiner Neid in Liams Magen.

Anfangs hatte er sich hauptsächlich in der Wohnung aufgehalten, weil er zu viel Angst vor allem anderen hatte. Nach zwei Wochen war ihm die Decke bereits auf den Kopf gefallen. Darum hatte er nach einem Ort gesucht, an dem er möglichst ungestört war, und dennoch etwas tun konnte.

»Ich war in der Bibliothek.«

Otis rollte mit den Augen, wofür er von Florence unter dem Tisch einen Tritt bekam.

»Du musst Bücher wirklich lieben«, antwortete Florence

mit einem breiten Lächeln.

Ja ... Nein. Nicht wirklich.

»Es ist wirklich schön dort.« Dafür musste Liam nicht einmal auf eine Lüge zurückgreifen.

»Du gehst immer zur Dunnet Library, richtig?«

Liam verschluckte sich beinahe an seinem Essen. »Richtig.«

»Die ist wirklich schön«, sagte sie und schwelgte in Erinnerungen. »Wir haben halt diese riesige Bibliothek auf dem Campus, da geht man natürlich kaum noch woanders hin. Aber hübsch ist die sicher nicht. So eine Uni und dann diese Bibliothek.« Kichernd schüttelte sie den Kopf.

»Musst du dich nicht auch langsam für eine Uni entscheiden?«, fragte Otis Liam, ohne auf Florences Kommentar einzugehen. »Bist du nicht dafür hergekommen?«

Liam sah auf seinen leeren Teller. Das Essen schien sich in seinem Magen in Steine zu verwandeln. Die scharfen Kanten schnitten in seine Innereien. Doch Liam setzte ein Lächeln auf und nickte. »Ich habe mir auch schon einige angesehen. Aber ich bin noch etwas überfordert mit dem Angebot.«

Liam war mit *allem* überfordert.

Otis nickte verständnisvoll. »Ja, das Angebot heutzutage ist wirklich überwältigend. Frag uns gerne, wenn du irgendwas wissen willst.«

Florence nickte ebenfalls mit vollem Mund.

So ein schlaues Köpchen wie diese beiden hier war er nicht. Und alles, was weiter in der Zukunft lag als der morgige Tag, war ein einziges schwarzes Loch.